

Ulrich Glöckler

Symbole im Beratungsprozess

Im Beratungsprozess, professionell ein äußerst ausdifferenziertes Handlungsfeld, geht es in der Regel darum, so der Stand der diesbezüglichen Fachdiskussion, die zu Beratenden darin zu unterstützen, sich neu zu erfahren, neue Wege zu finden (vgl. etwa Nestmann, F, Engel, F. Sickendiek, U. 2004 oder Seel, H-J. 2003). Dabei kann das Einbringen von Symbolen und die Auseinandersetzung mit ihnen, sei es durch deren Präsentation, ihre Produktion, ihre Reproduktion, die Kommunikation mit deren Hilfe oder die Thematisierung ihrer Sinngehalte, das methodische Repertoire professioneller Beratung erweitern. Es kann sich dabei um Symbolik in einfacher graphischer Form, in Skizzen, Bildern, Fotografien oder in künstlerischer Entäußerung in Gemälden, Skulpturen, in Gedichten, Filmen, Romanen, Theaterstücken, in unterschiedlichster Musik, aber auch in tradierten Formen wie Märchen oder Sagen und nicht zuletzt um die symbolischen Momente in Träumen handeln. Im folgenden sollen auf dem theoretischen Hintergrund von Aneignung und Wirklichkeitsverarbeitung holzschnittartig einige Möglichkeiten des Einsatzes von Symbolen im Beratungsprozess erläutert werden. Aufbauend auf Überlegungen zum Charakter von Symbolen wird ihr Einsatz beim Finden neuer Wege für die zu Beratenden durch Verbesserung von Kommunikation und Verständigung im Beratungsprozess, Differenzierung alltäglicher Wahrnehmung und Reflexion der Wirklichkeitsverarbeitung, Förderung von Umdeutungsprozessen (reframing), Induzieren tentativer Wirklichkeitsverarbeitung durch Aktivierung der Phantasie und Aufarbeitung von Erfahrungen erörtert.

I. Grundlegendes zu Thema Symbole

A. Aneignung als handlungsbezogener Verinnerlichungsprozess

Die Bedeutungen unserer sozialen und gegenständlichen Welt eignen wir uns sukzessive in der aktiven Auseinandersetzung mit dieser an (vgl. Leontjew 1982).Dabei spielen die referenziellen Grundlagen, also der gegenwärtige Kontext und ein komplexes inneres Bezugssystem eine grundlegende Rolle(vgl. Sutter, T., 2004: 155-177). Aneignung kann als handlungsbezogener Verinnerlichungsprozess verarbeiteter Erfahrungen angesehen werden, als Konsequenz eines auf Erkenntnis ausgerichteten Wahrnehmungs- und Wirklichkeitsverarbeitungsprozesses (vgl. Glöckler 1989; Jäger, J. und Kuckhermann R. 2004: 31 f). Aneignung von Neuem ist dabei immer geprägt von den bereits vorher verinnerlichten Erfahrungen und deren Bewertung. So wird der referenzielle Rahmen immer wieder erweitert, um eigene Handlungen optimal an der erfahrenen Wirklichkeit auszurichten.

B. Symbole im Prozess der Wirklichkeitsverarbeitung - verdichtete intersubjektive Deutungsmuster

Innerhalb dieses Aneignungsprozesses können Generalisierungen bei der Wirklichkeitsverarbeitung (vgl. Bösel, R.M. 2001:320 ff.) individuell sowie soziale Deutungsmuster - vermittelt über gemeinsame ähnliche Erfahrungen und kommunikative Prozesse in der entsprechenden Lebenswelt - intersubjektiv (vgl. Oevermann, U. 2001: 35-81) gebildet werden. Generalisierungen und soziale Deutungsmuster können einerseits durch entsprechende Verdichtung und andererseits in Kombination mit diskursiven Prozessen im

lebensweltlichen Kontext Symbolcharakter bekommen. Diese Symbole sind in der entsprechenden Lebenswelt begreifbar und Träger komplexer Inhalte und Bedeutungen. Menschen aus nachfolgenden Generationen, aber auch aus anderen kulturellen Räumen können sich innerhalb ihres Aneignungsprozesses bei der aktiven Auseinandersetzung mit solchen Symbolen deren Sinn und die enthaltenen komplexen Bedeutungen erschließen. So können die zunächst in einem spezifischen lebensweltlichen Kontext entstandene Symbole irgendwann weltweit verstanden werden.

Symbole können damit als intersubjektiv verstehbare Konkretisierung komplexer Sinn- und Bedeutungszusammenhänge verstanden werden, die verdichtete Erfahrungs- und Deutungsmuster transportieren.

C. Verschmelzung und Gewichtung von diskursivem und präsentativem Charakter der Symbole

Dabei wird in der Regel zwischen „diskursiven“ und „repräsentativen“ Symbolen unterschieden (vgl. Langer 1965). Erstere können als *vereinbarte* komplexe Zeichensysteme verstanden werden, die keinen sinnlich wahrnehmbaren Bezug zum Bezeichneten haben. Letztere dagegen repräsentieren Sinn- und/oder Bedeutungszusammenhänge mit sinnlich wahrnehmbarem Bezug zum symbolisierten Wirklichkeitsbereich (vgl. Jäger J. und Kuckhermann R. 2004: 16 ff.). Allerdings verschmelzen diskursive und präsentative Symbolik oft untrennbar miteinander. Innerhalb dieser Verschmelzung können aber entweder erstere oder letztere stärker gewichtet sein.

Symbole mit stärker präsentativem Charakter bieten mehr Möglichkeiten des individuellen Selbstaustdrucks und größerem Interpretationsspielraum des rezipierenden Subjektes und neigen zu größerer Mehrdeutigkeit (vgl. Jäger J. und Kuckhermann R. 2004: 17 f.)

Zu eher diskursivem Charakter tendierende Symbole ermöglichen dagegen durch das höhere Maß an Bedeutungsübereinstimmung eindeutig erscheinende Wirklichkeitsdeutungen.

II. Einbringen von Symbolen im Beratungsprozess

A. Ein treffendes und geeignetes Symbol sagt manchmal mehr als 1000 Worte - Symbole erleichtern die Kommunikation und das Verständnis von Zusammenhängen im Beratungsprozess

Zunächst möchte ich auf stärker diskursiv gewichtete, jedoch nicht zum diskursiven Symbolsystem Sprache gehörenden Symbole eingehen. Sie erleichtern und beschleunigen Kommunikationsprozesse unter denjenigen, die das Symbol verstehen.

Da die Erkennung und Klassifizierung von Objekten, Personen und Phänomenen unter der Voraussetzung abgespeicherter Generalisierungen, erst recht in der zum Symbol komprimierten Form, sich hoch selektiv nur auf wenige Oberflächenmerkmale beziehen müssen (vgl. Bösel, R.M. 2001:320), dadurch nur begrenzte Kapazitäten des informationsverarbeitenden Areal benötigt werden, kann die Bedeutungszuweisung und die Klassifizierung sehr schnell erfolgen. Durch Symbole können somit in kurzer Zeit enorme Informationsmengen, komplexe Sinn- und Bedeutungszusammenhänge sowie verdichtete Erfahrungs- und Deutungsmuster kommuniziert werden. Unter Menschen, die die jeweiligen Symbole verstehen, ist dadurch der Informationsaustausch schnell in hohem Maße möglich und zwar sowohl hinsichtlich der Menge als auch hinsichtlich des Verstehens und Deutens dieser Informationen. Dadurch können wir im Beratungsprozess durch das Einbringen geeigneter Symbole schnell relevante Zusammenhänge

verdeutlichen (z.B. durch optische Präsentationen), was gerade beim Finden neuer Wege und Erkennen neuer Chancen hilft.

B. Geeignete Symbole fördern die Reflexivität der Wirklichkeitsverarbeitung

Darüber hinaus können wir über das Einbringen von Symbolen in den Beratungsprozess die Reflexion der Wirklichkeitsverarbeitung der zu Beratenden im Alltag fördern, da sie durch ihre Informationsmenge und ihren Hinweis auf klassifikationsrelevante Merkmale entscheidend zur Bildung von Konzepthypothesen beitragen, die die Grundlage unseres geistigen Konzeptes bei der Beurteilung von Wirklichkeit bilden. Die gezielte Auseinandersetzung mit geeigneten Symbolen kann hier also auch zum nachhaltigen Überdenken eingefahrener in bestimmten Situationen ungeeigneter Wirklichkeitskonstruktionen beitragen, die Aneignung von Wirklichkeit verändern und damit die Wahrnehmung neuer Möglichkeiten und Perspektiven eröffnen.

C. Das Einbringen geeigneter Symbole unterstützt Reframingprozesse

Die Auseinandersetzung mit einem geeigneten Symbol im Beratungsprozess kann je nach situativem Kontext einen Gedächtnissuchprozess bei den zu Beratenden auslösen. Das dadurch erfolgende Hinzufügen vorher nicht präsenter Gedächtnisinhalte erlaubt ihnen eine andere, „neue“ Wahrnehmung, also eine veränderte Deutung vertrauter Sachverhalte (vgl. Bösel R. M. 2001: 499 f.). Dieser Prozess des Umdeutens („reframing“) wird beim Einsatz von Symbolen durch drei Faktoren begünstigt:

- (1) Ein Symbol aktiviert durch verdichtete Information mittels assoziativer Vorgänge Gedächtnisinhalte, die ohne die Auseinandersetzung mit diesem Symbol in diesem Moment außer Betracht geblieben wären.
- (2) Ein Symbol kann den Focus sowohl auf die Rezeption äußerer Ereignisse als auch auf das im Gedächtnissuchprozess Assoziierte verändern.
- (3) Die assoziierten Gedächtnisinhalte sind nicht nur kognitiver sondern auch emotionaler Natur. Bei der Auseinandersetzung mit einem Symbol spielen auch die beinhalteten oder damit aggregierten Gefühle eine große Rolle und können somit einem reflexiven Prozess zugänglich gemacht werden.

Dieser Reframingprozess spielt u.a. innerhalb des Konzeptes lösungsorientierter Beratung eine große Rolle (vgl. De Shazer, S.1996; Geiling, W. 2002: 77-94), da sich durch neue Sichtweisen nicht nur Herausforderungen sondern auch neue Chancen und Perspektiven eröffnen können.

D. Einsatz präsentativer Symbole zur Förderung „tentativer Wirklichkeitsverarbeitung“: die Aktivierung von Phantasie ermöglicht neue Wege

Nun zu den eher präsentativ gewichteten Symbolen:

Während wir eher diskursiv gewichtete Symbole inhaltlich und gefühlsmäßig schnell verstehen, gibt es, wie im betreffenden Abschnitt dieses Aufsatzes ausgeführt, auch solche, die wir nicht sofort interpretieren können. Solche eher präsentativ gewichtete Symbole versetzen uns in Erstaunen, wir können sie nicht sofort im Raster unseres Kategoriensystems einordnen.

Hierbei wird eine Art und Weise der Wirklichkeitsverarbeitung ausgelöst, die von Marotzky als „tentativ“ bezeichnet wird (vgl. Marotzki 1991: 79-89), da wir es hier im Informationsverarbeitungsprozess mit einer länger anhaltenden psychischen Anspannung zu tun haben. Diese ist begründet durch einen länger als gewöhnlich andauernden Deutungs- und Klassifizierungsprozess bei der Wirklichkeitsverarbeitung (Elaborationsprozess).

Zur Erklärung dieses Phänomens bezieht sich Marotzki auf die Kant'sche Explikation des „ästhetischen Urteils“ (Kant I. 1790): Im Gegensatz zum bestimmenden Urteil, das völlig rational

geprägt ist, kommt beim ästhetischen Urteil die Phantasie ins Spiel. In einem Wechselprozess von Phantasie und Verstand wird versucht, ein Ereignis zu deuten und zu bewerten. Innerhalb dieses „Schaukelprozesses“ können neue Kategorien „kreiert“ oder bereits bestehende neu kombiniert werden. Dies bezeichnet Marotzki als „kategoriale Transformation“. Er vertritt die Auffassung, dass der durch sich verstärkende Enttraditionalisierungs-, Flexibilisierungs-, Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse in der sozialen Realität verursachten Orientierungsnot durch die Fähigkeit der kategorialen Transformation, also eines kontinuierlich sich ausdifferenzierenden individuellen Kategoriensystems, begegnet werden kann (a.a.O.). Der bewusste Einsatz stark präsentativ gewichteter Symbole kann also dazu beitragen, die Fähigkeit tentativer Wirklichkeitsverarbeitung zu fördern und damit zur adäquateren Orientierung innerhalb einer sich in hoher Geschwindigkeit verändernden sozialen Realität zu gelangen. Diese Ausdifferenzierung des kategorialen Systems mit der damit verbundenen Fähigkeit, die Phantasie in den Deutungs- und Klassifikationsprozess mit einzubeziehen, kann neue Wege und Perspektiven sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten generieren. Der Einsatz von präsentativen Symbolen kann im Beratungsprozess somit eine konstruktive Rolle im veränderten Deutungs- und Konstituierungsprozess von Lebenssituationen und -perspektiven spielen.

E. Einsatz von Symbolen bei der Erfahrungsaufarbeitung

Durch diese große Rolle, die Symbole bei der veränderten Deutung und Klassifizierung von Phänomenen der Wirklichkeit spielen, sind sie auch im Prozess der Erfahrungsaufarbeitung bedeutsam. Letzterer kann Teil eines Beratungsprozesses sein oder durch Inanspruchnahme von Beratung begleitet werden. In der Regel wird beides ineinander gehen, indem Erfahrungsaufarbeitung Teil des Beratungsprozesses ist, von den zu Beratenden aber auch jenseits der Beratungszeiten fortgeführt wird. Erfahrungsaufarbeitung thematisiert immer sowohl subjektive Empfindungen als auch die damit in Verbindung stehenden sozialen Beziehungszusammenhänge. Kompliziert ist sie insofern, als die „gespeicherten“ Erfahrungen bewusste Deutungs- und Klassifizierungsvorgänge genauso enthalten wie unbewusste. Bewusste und unbewusste Wirklichkeitsdeutungen bilden als ein kaum trennbares Konglomerat den Erfahrungsschatz von Menschen. In die Erfahrungen fließt also immer beides ein: die bewussten Ansprüche des Ich, in denen sich die Anforderungen der sozialen Umwelt widerspiegeln genauso wie die im Unbewussten verborgenen Sehnsüchte und Wünsche. Die Erfahrungsaufarbeitung sollte also beide Komponenten einschließen. Bewusst erzählen lässt sich jedoch der unbewusste Teil nicht so ohne weiteres, sonst wäre er ja nicht „unbewusst“. Rein rationale Teile des Erfahrungsaufarbeitungsprozesses müssen somit durch intuitive Anteile ergänzt werden. Die Intuition gibt als imaginative Tätigkeit „Ausblick und Durchblick und ergötzt sich an den Zaubergärten *des Möglichen*“ (Jung C. G. 2001 A: 117, Hervorhebg.:UG). Die Repräsentation des Unbewussten sei, so Jung, je nach Individualität verschieden, obgleich große Teile des Unbewussten kollektiver Natur seien. Er sieht die persönliche Psyche auf einem breiten Fundament einer allgemeinen Geistesdisposition ruhen. „In derselben Weise, wie das Individuum nicht nur ein einzigartiges und abgesondertes Wesen, sondern auch ein soziales Wesen ist, so ist auch die menschliche Psyche nicht nur ein einzelnes und gänzlich individuelles, sondern auch ein kollektives Phänomen“ (Jung C. G. 2001 B: 31). Dieses Ineinander von kollektiven und individuellen Anteilen des Unbewussten findet eine Entsprechung im beschriebenen Charakter von Symbolen. Ihre diskursiven Anteile enthalten ja kollektiv anerkannte Wirklichkeitsdeutungen und ihre präsentativen Anteile bieten durch ihren analogen Charakter die Möglichkeit, individuelle Schichten des Unbewussten zu erschließen. Denn durch diese Analogien lässt sich die Phantasietätigkeit und Vorstellungskraft anregen, kommt die oben erwähnte Intuition ins Spiel. Unser Unbewusstes „spricht“ häufig in

symbolischer Form, durch Analogien und Metaphern, z.B. in Form von Träumen als verschlüsselten Botschaften. Auch in individuellen Kunstproduktionen, die häufig Symbole verarbeiten, schlägt sich die jeweilige individuelle Prägung des kollektiven Unbewussten nieder. Bezogen auf den Beratungsprozess heißt dies, dass sich darin in assoziativen, intuitiven Prozessen z.B. aus der Symbolik in Märchen, Sagen und Träumen, in Gedichten und Kunstwerken, die Metaphern unbewussten Seelenlebens entschlüsseln lassen. Denn diese Symbole enthalten neben komplexen Informationen viele kollektive Tabus, Ängste und Hoffnungen sowie vieles aus dem jeweiligen individuellen Unbewussten, das bei entsprechender Reflexion darüber „zu Tage“ befördert werden kann.

Viele irrationale, situationsinadäquate, zunächst unerklärlich scheinenden Verhaltensweisen, die aus dem Drängen des Unbewussten herrühren, können im Beratungsprozess so zunächst erklärbar, später durch Akzeptanz vorher abgedrängter unbewusster Persönlichkeitsanteile entfallen. Neue Erfahrungen, die vorher durch die Wirkung unaufgearbeiteter Erfahrungen blockiert waren, werden möglich.

III. Zusammenfassende Schlussbemerkung

Sicherlich konnte ich im Rahmen dieser kurzen Abhandlung diesem komplexen Gebiet nicht vollständig gerecht werden. Ich möchte hier lediglich professionellen Beratern und Beraterinnen einige Anregungen geben und gleichzeitig dazu beitragen, dass innerhalb der Fachdiskussion über die methodische Gestaltung von Beratungsprozessen die Tatsache Berücksichtigung findet, dass Symbole eine wichtige Rolle im Wahrnehmungs- und Wirklichkeitsverarbeitungsprozess spielen, insbesondere bezüglich der Bewertung, Deutung und Klassifizierung wahrgenommener Phänomene und damit bei der Konstitution des inneren Bezugssystems. Ihr reflexiver Einsatz im Beratungsprozess kann insofern zur Intensivierung kommunikativer Prozesse und zur Reflexion von Wahrnehmung und Wirklichkeitsverarbeitung beitragen. Darüber hinaus kann auf dieser Basis zur Erweiterung und/oder Differenzierung des inneren referenziellen Systems hingewirkt werden um damit zur Überwindung damit zusammenhängender Blockaden zu verhelfen. Des weiteren können durch den Einsatz von Symbolen Prozesse tentativer Wirklichkeitsverarbeitung induziert werden, um Klienten und Klientinnen zu befähigen, mit sich dramatisch verändernder Wirklichkeit besser umgehen zu können. Nicht zuletzt kann der Einsatz von Symbolen im Beratungsprozess dazu beitragen, unbewusste Persönlichkeitsanteile innerhalb der Erfahrungsaufarbeitung zu bearbeiten um blockierende Erfahrungen so zu bearbeiten, dass neue, bessere Erfahrungen möglich werden.

IV. Literatur

- Bösel R. M. 2001: Denken. Ein Lehrbuch. Göttingen, Seattle; De Shazer, S. 1996: Worte waren ursprünglich Zauber. Lösungsorientierte Therapie in Theorie und Praxis. Dortmund;
- Geiling, W. 2002: Möglichkeiten und Grenzen lösungsorientierter Therapie, neue praxis Heft 1, S. 77-94;
- Glöckler, U. 1989: Aneignung und Widerstand, Stuttgart;
- Habermas J. 1981: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M.;
- Jäger J. und Kuckhermann R. 2004: Ästhetik und Soziale Arbeit. In: dieselben (Hrsg.): Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, Weinheim und München S.11-82;
- Jung C.G. 2001 A: Die Psychologie der Übertragung, herausgegeben von Jung, L. auf der Grundlage der Ausgabe „Gesammelte Werke“, München; Jung C.G. 2001 B: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten, herausgegeben von Jung, L. s.o., München;

Kant I. 1790: Kritik der Urteilskraft hrsg. von Heiner Klemme 2001, erschienen in: Die Drei Kritiken, limitierte Sonderausgabe Hamburg 2003;
Langer, S.K.: Philosophie auf neuem Wege. Frankfurt am Main 1965; Leontjew A.N. 1982: Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit, Köln;
Marotzki 1991: Bildung, Identität und Individualität. In: Benner, D und Lenzen, D.(Hrsg.): Erziehung, Bildung, Normativität. Weinheim;
Nestmann, F. Engel, F. Sickendieck, U. (Hrsg.) 2004: Das Handbuch der Beratung Bd.1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen;
Oevermann, U. 2001: Die Struktur sozialer Deutungsmuster. Versuch einer Aktualisierung. In: Sozialer Sinn, Heft 1/2001, S.35-81
Seel, H-J 2003: Beratung und Ästhetik der alltäglichen Lebensgestaltung. In: Fitzek, H. und Ley, M.(Hrsg.): Alltag im Aufbruch. Ein psychologisches Profil der Gegenwartskultur, Gießen;
Sutter T. 2004: Systemtheorie und Subjektbildung... In: Grundmann M. und Beer R. (Hrsg.): Subjekttheorien interdisziplinär, Münster, S. 155-184